

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

51. JAHRGANG 1/1989

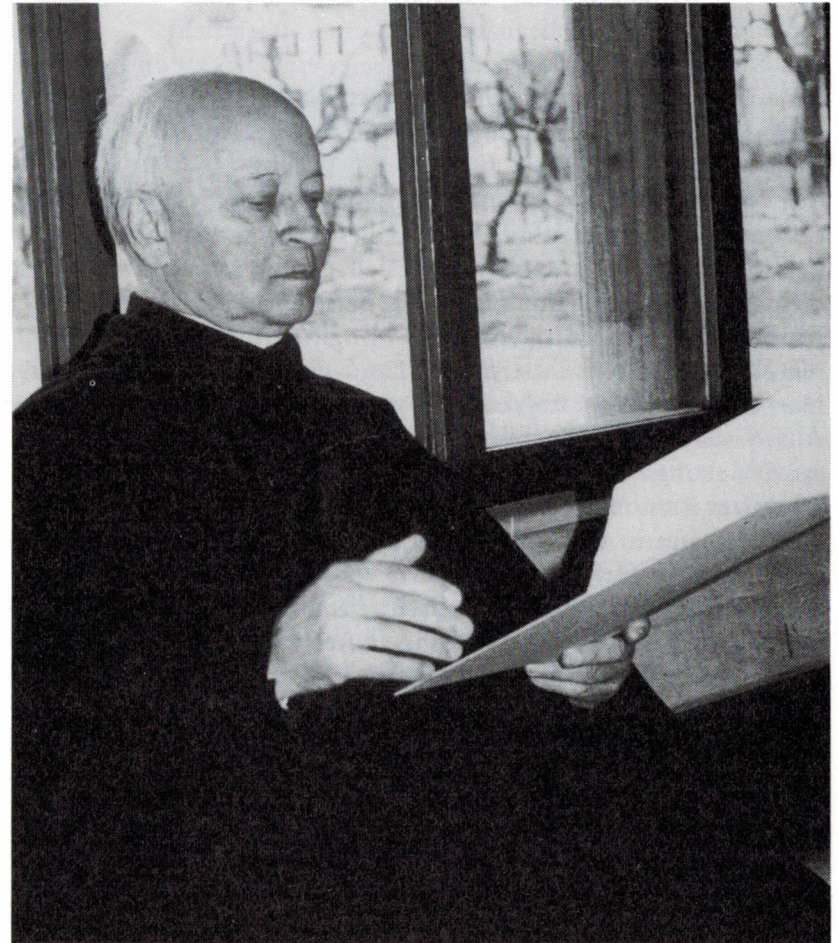
# SARNER KOLLEGI-CHRONIK

51. Jahrgang

Heft 1/1989

**Pater Rupert Amschwand**

Preisträger der Innerschweizer Kulturstiftung



Herzliche Gratulation

## Ein Ehrentag für P. Rupert und unser Kloster

Die Innerschweizer Kulturstiftung hat  
**P. Dr. Rupert Amschwand OSB**  
für sein historisch-wissenschaftliches Werk den Kulturpreis  
der Innerschweiz verliehen.

Der Preis wird dem Geehrten in einem Festakt  
am Samstag, 18. März 1989, 10.00 Uhr,  
in der Kollegikirche in Sarnen, überreicht.

Wir freuen uns, Sie zu dieser Feier einladen zu dürfen.  
Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Obwalden  
Erziehungsdepartement Obwalden, Alfred von Ah, Regierungsrat.

So lautet die offizielle Einladung zu diesem Ehrentag für unsern lieben Mitbruder P. Rupert. Und die geladenen Gäste (ich erwähne nur die politische Prominenz) kamen: die Präsidentin der Innerschweizer Kulturstiftung, Frau Regierungsrätin Brigitte Mürner, Erziehungsdirektorin des Kantons Luzern, Herr Landammann Anton Wolfisberg, Herr Landstatthalter Alexander Hoechli, die Herren Regierungsräte Alfred von Ah, Toni Röthlin, Adalbert Durrer, Peter Rohrer, die Herren Erziehungsdirektoren oder deren Stellvertreter der übrigen Innerschweizer Kantone. Welch grosse Ehre für P. Rupert und – wie der Landammann in seiner brillanten Begrüssungsansprache ausdrücklich betonte – für uns Benediktiner vom Kollegium Sarnen.

Paragraph 14 des Statuts der Innerschweizerischen Kulturstiftung umschreibt die Tätigkeit dieser Stiftung. In Absatz b) heisst es unter anderem: «Der Kulturpreis der Innerschweiz ist eine Auszeichnung für bedeutende wissenschaftliche oder kulturelle Leistungen, die ein Gebiet der Natur oder des Geisteslebens der Innerschweiz zum Gegenstand haben.» Dass P. Rupert diese Leistung in seinem Leben und Schaffen erbracht hat, zeigte Dr. Niklaus von Flüe, Rektor der Kantonsschule Reussbühl und ehemaliger Schüler unseres Kollegiums, in einer klar durchdachten Laudatio auf. Man spürte, dass Dr. von Flüe bei P. Rupert zur Schule ging, sein Ringen um genaue Definitionen und präzise Formulierungen in historischer und sprachlicher Hinsicht verraten den Lehrmeister.



Landammann Anton Wolfisberg  
begrüss die Gäste

Sichtlich bewegt überreichte Herr Erziehungsdirektor A. von Ah dem Gefeierten die Urkunde und den Preis und auch hier spürte man den Stolz und die ehrliche Genugtuung, P. Rupert zu ehren. Abt Dominikus Löpfe sprach im Namen des Geehrten das Dankeswort und dankte dabei besonders für das wohlwollende Klima in den Beziehungen zwischen Regierung und Kloster.

Aber was wäre eine festliche Stunde ohne Musik? Sinnigerweise brachte der Schülerchor der Kantonsschule Obwalden unter der Leitung von Markus Et-

terlin den 1. und 2. Satz von Carl Rütis Vertonung des Bruder-Klausen-Gebetes «Mein Herr und mein Gott» zu Gehör, während P. Otmar zu Beginn des Festaktes Josef Garovis «Introduktion in F für Orgel» und am Schluss Sigfrid Kargs «Now thank we all our God» spielte. Eine besinnliche, würdige und gelungene Festfeier für einen Mitbruder und ein Werk, das ganz aus dem Geiste benediktinischen Lebens gewachsen ist: Ora et labora.

Muss noch gesagt werden, dass der anschliessende Apéro im Verbindungsgang und ein vorzügliches Mittagessen im Hotel Metzger, gestiftet von der Hohen Regierung, den Ehrentag abrundeten. Abt und Konvent, Verwandte, Freunde, Bekannte und Ehemalige freuen sich über die Auszeichnung für P. Rupert und wünschen ihm in seinen gesundheitlichen Schwierigkeiten guten Mut und weiterhin Gottes Segen.

P. Dominik

## Lobrede auf Dr. Pater Rupert Amschwand OSB von Dr. Niklaus von Flüe, Beromünster

Sehr geehrter Gnädiger Herr  
Sehr geehrter Herr Landammann  
Sehr geehrte Frauen Regierungsrätinnen  
Sehr geehrte Herren Regierungsräte  
Sehr geehrte Damen und Herren  
Mein lieber Pater Rupert

Wir haben es der Begrüssungsansprache des Herrn Landammann Toni Wolfisberg entnommen, dass wir zu einem feierlichen Akt zusammengefunden haben. Dieser feierliche Akt ist die Verleihung eines Kulturpreises, die Verleihung eines Preises für ein historisch-wissenschaftliches Lebenswerk.

Wer sich um Klarheit der Bezeichnungen bemüht, steht vor einer ganzen Anzahl von Begriffen, die eigentlich zu klären wären: einer davon heisst Kultur.

Dieser Ort des Festaktes, die Martinskirche, ist ein Kultraum, in dem Mönche die Tradition benediktinischen Gotteslobes pflegen. Der Kirchenraum ist in abendländisch-christlicher Kunstauffassung gestaltet und geschmückt. Pater Otmar Hochreutener hat uns zum Beginn der Feier die Introduktion in F für Orgel von Josef Garovi, dem einheimischen Komponisten, zu Gehör gebracht. Auf dem Weg zur Kirche haben Sie auf der gegenüberliegenden Strassenseite das fachgerecht erneuerte Kollegium beachten können. Meister Jakob Singer hatte es im Auftrag der Landesregierung Mitte des 18. Jahrhunderts für die vom Seminariherrn Dr. Johann Baptist Dillier gegründete Lateinschule errichtet; im Andenken an diese Gründung schrieb Pater Rupert Amschwand 1952 einen Artikel «200 Jahre Obwaldner Kantonsschule» (1); – vor wenigen Wochen ist das renovierte Gebäude vom hiesigen Erziehungsdepartement bezogen worden. Um das «alte Kollegium» herum kamen im Laufe der Zeit weitere Bauwerke von unterschiedlicher Qualität zu stehen: das Gymnasium, das Konvikt, das Professorenheim und die neue Kantonsschule. In der Kirche, im Professorenheim, im Gymnasium und vor der Turnhalle der neuen Kan-

tonsschule stehen Werke von Bildhauern, und auch die Malkunst ist in diesen Gebäuden vertreten.

Das alles sind Werke kulturschaffender Menschen. Den Komponisten und Musikinterpreten, den Bildhauern und Malern sind die Schriftsteller und die Dichter anzureihen. Dabei stellt sich unwillkürlich der Name Heinrich Federers ein, der an diesem Ort die Schule besucht und Land und Leute in seine Dichtung verwoben hat.



Niklaus von Flüe bei seiner Lobrede

Die heutige Feier gilt nicht einem bildenden Künstler, der aus seinem Erleben heraus Werke geschaffen, der seine Welt und seine Vorstellungen in Schriften oder Tönen, in Stein oder Holz oder in Farben dargestellt hat. Wir ehren aber einen Mann, der seit Jahrzehnten an dieser Kulturstätte lebt und schafft. Pater Rupert Amschwand hat an der hiesigen Benediktinerschule seine gymnasiale Ausbildung erhalten, er gehört ein halbes Jahrhundert zum Konvent, der hier dem benediktinischen Grundsatz des «Ora et labora» nachlebt, und er hat Jahrzehnte an der Schule Geschichte unterrichtet und jahrelang als

Subpräfekt der Externen gewirkt. Für beide Tätigkeiten, Unterrichten und Erziehen, steht das lateinische Verbum colere, dessen Stammformen colui, cultum mir noch in den Ohren liegen, das cultum, die Wurzel unseres Begriffs «Kultur». Der Subpräfekt ist ein Jugendbildner; wobei mancher Anwesende, der Lobredner zählt auch dazu, zugeben muss, dass er selber nicht ein Kunsterzeugnis der Erziehungsbemühungen von Pater Rupert geworden ist. Der Lehrer ist ein Interpret kultureller Leistungen und der Geschichtslehrer im besonderen ein Vermittler von Einsichten in Traditionen und in Werte, in Kulturen, die es zu erhalten gilt.

Die Ehrung ist aber nicht dem Erzieher und nicht dem Lehrer Pater Rupert zugedacht, sondern dem Historiker. Und ich muss mich darum nochmals auf die Begriffe «Kultur» und «Kulturschaffende» zurückbesinnen. Bildende Künstler schaffen aus sich heraus Neues, legen ihre Seele in ihre Werke hinein, gestalten Ideen und Stoffe. Nicht so der Geschichtsforscher. Er sucht die Spuren der Vergangenheit, er erforscht Lebensläufe, Denken und Schaffen unserer Vorfahren und Vorgänger. Die Arbeit an den Geschichtsquellen verlangt vom Historiker, dass er ganz hinter sich zurücktritt; es ist ihm verboten, die Quellen zu gestalten, er muss sich von ihnen führen lassen; die Kunst des Forschers ist es, das Zusammengehörige zusammenzuführen, das Zerstreute zu sammeln und aus den Teilen das ehemalige Ganze entstehen zu lassen. Er setzt gleichsam aus gefundenen Steinchen ein Mosaik zusammen, aber er entwirft dabei nicht ein neues Bild, sondern stellt ein altes wieder her. Es ist ihm nicht einmal erlaubt, Lücken im Bild nach eigenem Gutdünken zu ergänzen. Vom Geschichtsforscher ist verlangt, dass er nicht seinen Vorstellungen und Vorlieben nachgibt, sondern dass er sich selbst und seine Wunschvorstellung verleugnet. In diesem Sinn ist der Geschichtsforscher nicht ein schöpferischer Mensch; er ist ein Erhalter und Bewahrer. Seine Leidenschaft gilt dem, was andere gewirkt oder angestellt haben; sein Bestreben ist es, das Gewordene der Nachwelt unverfälscht zu überliefern, ihr zum Vorbild und zur Erbauung oder ihr als Mahnmal und zur Warnung. Der Historiker erforscht Kultur und Kulturen und ist selber nur da Kulturschaffender, wo er seine Forschung und seine Forschungsergebnisse schriftlich gestaltet.

Dieser Versuch, die Verbindung zwischen Geschichtsforschung und Kultur zu klären, mag ihnen trocken oder gar müssig erscheinen. Sie fragen sich, ob der Historiker nicht ein gemütsarmer, ja seelenloser Grübler sei. Zweifellos besteht die Gefahr, dass Erforschen geschichtlicher Quellen rein registrierend und dass Auswerten von Fakten fast mechanisch kombinierend erfolgen. Und es erschreckt mich einigermassen, Geschichtsforscher mit Lochkarten oder neuerdings mit Computerprogrammen arbeiten zu sehen. Mag sein, dass dies eine Zukunft hat bei der Erarbeitung wissenschaftlicher Werke zur Darstellung Jahrhunderte umfassender Geschichte von Ländern, Kontinenten oder der Welt. Solche Werke entstehen aber nicht durch Erforschen und Interpretieren von Originalquellen, sondern durch Sichten von Werken und Verbinden von Ergebnissen historischer Kleinarbeit.

Der Historiker, der diese Kleinarbeit leistet, steht meist zum vornherein in enger Beziehung zum Raum, dessen Geschichte er zu erhellend wünscht, oder er wächst zusehends hinein in eine enge Verbindung zum Gebiet und zum Thema, deren Erforschung er sich verschrieben hat. Bei aller Objektivität, die die Geschichtsforschung verlangt, lebt sie von einer Verwurzelung des Historikers im Raum und im Stoff, die er ergründet. Diese Verwurzelung entsteht durch Herkunft und Erziehung. Wer sie nicht verleugnet, entwickelt ein Gefühl der Beheimatung, und der Geschichtsforscher schöpft aus diesem Gefühl die Zuneigung zu seinem Forschungsgegenstand und die Leidenschaft, die Vergangenheit seiner Heimat zu erhellen und die Wurzeln seiner Herkunft freizulegen. Diese Verwurzelung, unser Standort, erschwert es uns Historikern allerdings auch der Geschichte unvoreingenommen gegenüberzutreten; unsere Anteilnahme und unsere Verbundenheit mit Land und Volk und mit ihrer Geschichte, setzen uns der Gefahr aus, Geschichte partiell darzustellen. Diesen Widerstreit zwischen dem Anspruch der Objektivität und der Gefühlsbindung an den Forschungsgegenstand hat der Historiker ständig auszugetragen. Im Mass, in dem er das Problem zu lösen versteht, erhöht er den Wert seiner historischen Forschung. Jede Arbeit – Aufsatz, Heft oder Buch –, die der Geschichtsforscher vorlegt, verbindet vorgegebenen Werkstoff mit intellektueller und gestalterischer Kraft des Forschers und stellt damit eine kulturelle Leistung dar. Jedes Werk eines

Historikers verhilft andererseits dem aufmerksamen Leser zu einer Begegnung mit der Vergangenheit; Geschichtsfreunde gewinnen Einsichten in kulturelle Werte und verstärken damit ihre eigene Verwurzelung. Es unterliegt darum keinem Zweifel, dass der Geschichtsforscher ein Kulturschaffender und ein Kulturträger ist.

Ich bin zufrieden, behaupten zu können, dass Dr. Pater Rupert Amshwand diesen meinen Ausführungen in allen Teilen entspricht und dass ich in erster Linie eine Laudatio auf einen Kulturträger halten darf, dass er aber heute auch noch zu einem Kulturpreisträger wird, bedeutet eine wohlverdiente Anerkennung seiner Leistungen.

Die einen Wurzeln, das wird aus den historischen Arbeiten Pater Ruperts deutlich, stecken im Erdreich des Klosters Muri, Muri-Gries. Bei den Benediktiner-Mönchen in Sarnen hat Josef, so sein bürgerlicher Rufname, von 1931 bis 1937 seine gymnasiale Ausbildung geholt. Er ist einer der letzten Kollegischüler, der nach der 6. Klasse, noch vor den Lyceumsjahren, ins Kloster eingetreten ist. Erst nach der einfachen Profess kehrte er für die 7. und 8. Klasse ans Kollegi zurück und bestand 1940 die Matura. Das anschliessende theologische Studium absolvierte er wegen des Zweiten Weltkrieges im Kloster Einsiedeln und nicht in seinem Mutterkloster in Gries. Der junge Pater — er wurde 1944 zum Priester geweiht — sah sich sofort im Unterricht an den untern Klassen des Gymnasiums in Sarnen und als Subpräfekt der Externen eingesetzt. In dieser Zeit verfasste Pater Rupert schon die ersten historischen Aufsätze zur Geschichte des Klosters Muri, der eine dem Andenken des Abtes Luitfried (2) gewidmet und der andere der Übertragung der Reliquien des hl. Leontius (3) gedenkend. Es war darum nicht einfach klösterlicher Gehorsam, sondern Einsicht des Abtes in die Fähigkeiten seines jungen Konventualen, wenn Pater Rupert 1948 das Geschichtsstudium an der Universität Freiburg im Uechtland aufnahm. Bei den Professoren Oskar Vasella und Alfred Schmid studierte er Schweizer und Kunstgeschichte und schloss seine gründliche wissenschaftliche Ausbildung 1955 mit dem Doktorat ab. Schon 1953 war er nach Sarnen zurückgerufen und als Lehrer für Geschichte an der Oberstufe des Gymnasiums eingesetzt worden. Pater Rupert unterrichtete bis 1978, also 25 Jahre lang, war 1961 bis 1968 ein zweites Mal Externen-Subpräfekt, betreute seit 1952 das Klosterarchiv in Sarnen und redigierte 33 Jahre lang, bis 1987, die Sarner Kollegi-

Chronik. Mit dieser Zeitschrift diente der Redaktor dem Informationsbedürfnis Hunderter ehemaliger Kollegischüler, dem Redaktor diente die Zeitschrift als Publikationsorgan für seine zahlreichen Arbeiten. Viele Aufsätze zur Geschichte des Klosters Muri-Gries und seiner Niederlassung in Sarnen sind hier zu finden. Dem Kloster — Monasterio Murensi — hat Pater Rupert seine Doktorarbeit gewidmet, die sich mit Abt Adalbert Regli und der Aufhebung des Klosters Muri durch die Aargauer Radikalen auseinandersetzte (4). In der Dissertation zeigt sich der Historiker Pater Rupert kritisch und in strenger Sachlichkeit. Wenn die Aargauer Klosteraufhebung und die Politik der Radikalen vor dem Sonderbundskrieg Thema im Geschichtsunterricht waren, konnte der Lehrer Pater Rupert dagegen seine Anhänglichkeit an seine klösterliche Heimat nicht verleugnen, nicht dass er die geschichtlichen Fakten verfälscht hätte, aber das Thema wurde leicht über Stunden hin ausgebreitet und erhielt im gymnasialen Geschichtskursus ein grösseres Gewicht als ihm zukam. Historiker sein ist eben eines, Geschichtslehrer etwas anderes; gilt dort nur die kühle Sachlichkeit des Forschers, darf hier die Persönlichkeit des Lehrers durchaus durchscheinen.



Die Schüler singen: «Mein Herr und mein Gott»

Als Doktorand, wenn man in einer Fülle historischer Materialien fast versinkt, von denen nur ein Teil für die Dissertation verwendet werden kann, steckt man voller Ideen für nachfolgende Publikationen. So sah es auch Pater Rupert — ich zitiere aus dem Vorwort seiner Doktorarbeit: «Die Bemühungen des Abtes Adalbert um die Rückkehr nach Muri, die Übernahme des Kollegiums in Sarnen 1841, die Gründung des Priorates in Gries 1845 . . . werden in einer Fortsetzung der vorliegenden Arbeit zur Darstellung kommen.» Diese Darstellung ist Pater Rupert zwar schuldig geblieben; aber das Kloster Muri und seine Geschichte beschäftigten ihn all die Jahre neben seinen vielfältigen und zeitaufwendigen Aufgaben als Lehrer, Subpräfekt, Archivar, Redaktor, Kapitelssekretär und «Wochenendseelsorger». Eine vollständige Werkliste des Preisträgers liegt noch nicht vor, vielleicht übernimmt einer der Mitbrüder diese Arbeit noch oder der historisch-antiquarische Verein von Obwalden leistet seinen Beitrag und publiziert ein Verzeichnis seiner Arbeiten und Aufsätze. In einer unvollständigen Werkliste habe ich 21 geschichtliche und kunstgeschichtliche Publikationen über das Kloster Muri gezählt, die entweder in Buchform oder als Broschüren oder als Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind.

Da sticht der Teufel den Lobredner. Aber ich sollte mir vielleicht auch jetzt über den Begriff «Lobredner» im klaren sein, dass ich nur zum Ruhm des Preisträgers reden sollte. Aber Sie verzeihen mir, dem Historiker, wenn ich auch vorbringe, was Studenten über ihren Geschichtslehrer sagten. Obwohl wir wissen, dass unsere Schüler manchmal spitze und überspitzte Urteile abgeben, lassen sich ihre Aussprüche, vorsichtig genossen, als Quelle für die Lebensgeschichte eines Lehrers brauchen. Pater Ruperts Schüler kolportierten, seine Hauptthemen des Geschichtsunterrichts seien Rom, Muri und Kerns gewesen. Da erinnere ich mich, dass meine Klasse 1954 als erste vor Pater Rupert die Maturaprüfung ablegte und dass mein Prüfungsthema «der Kirchenstaat von seiner Gründung bis zu seiner Auflösung» war. Ein römischer Zufall, gewiss, dass die Geschichte des Klosters Muri ein Hauptthema der Forschung Pater Ruperts war, habe ich eben ausgeführt, und dass er die Vertreibung der Mönche aus Muri im Unterricht gründlich, aber lange und nicht ohne persönliche Stellungnahme behandelt hat, davon war heute auch schon die Rede. Doch

dass Kerns sein drittes Schwerpunktthema im Unterricht der Weltgeschichte war, kann nur boshafte, wohl eher schalkhafte Schülerüber-treibung sein.



Erziehungsdirektor Alfred von Ah überreicht den Preis

Aber lassen Sie mich wieder ernsthaft feststellen, in Pater Ruperts Forschung waren Kerns und Obwalden ein zweites Hauptgebiet. Das Kloster Muri wurde Pater Rupert Amschwand zur geistlichen Heimat, seine bürgerliche sind Kerns und Obwalden. In Kerns ist Josef aufgewachsen, bis er mit 21 Jahren ins Kloster Muri-Gries eintrat. Noch heute fühlt sich Pater Rupert mit seiner Heimatgemeinde und mit seinem Heimatkanton zutiefst verbunden. Seine Mundart hat er im Tonfall und im Wortschatz unverfälscht bewahrt. Über die Kernser schreibt Pater Rupert in seinem Büchlein «Kerns. Gemälde einer Gemeinde» (5): «Ich glaube, es gibt den typischen Kernser nicht. Man könnte höchstens sagen, dass der Kernser ein typischer Obwaldner ist.» Er schliesst sich dann der Ansicht Heinrich Federers an, dass die Natur den Menschen präge. «Wie die obwaldnerische Erde zwei Gesichter

habe, das harmonische Talgesicht, das stillfrohe Gesicht der Dörfer und Matten, aber auch das unheimliche Melchaagesicht, das trotzige Gesicht der Schluchten und Flühe: so in vielem auch der Mensch. Und in Kerns gibt es beides, sonnige Höhen und liebevolle Matten, dunkle Tiefen und schroffe Felsen.» Falls diese «dunklen Tiefen und schroffen Felsen» in Pater Ruperts Wesen je in Erscheinung getreten sein sollten, so hat die klösterliche Selbstdisziplin sie längst zugeschüttet und eingeebnet und die Charakterlandschaft zwar weniger zu sonnigen Höhen aufgetürmt, als vielmehr zu lieblichen Matten geglättet. Der Kernser Pater Rupert Amschwand widmete 1976 allen, «die Kerns als ihre angeborene oder als ihre Wahlheimat lieben» (Vorwort), seine Arbeit «Kerns. Gemälde einer Gemeinde». Der Lehrer und der Historiker Rupert Amschwand, Kilchgenosse von Kerns, schrieb das Werklein «den Jungen zur nützlichen Belehrung, den Alten zur stillen Besinnung», und wenn er es «den Toten als Zeichen des Dankes» zugeeignet hat, ist das ein Zeichen der Treue zu jenen, die über Jahrhunderte an seiner Heimat gebaut haben.

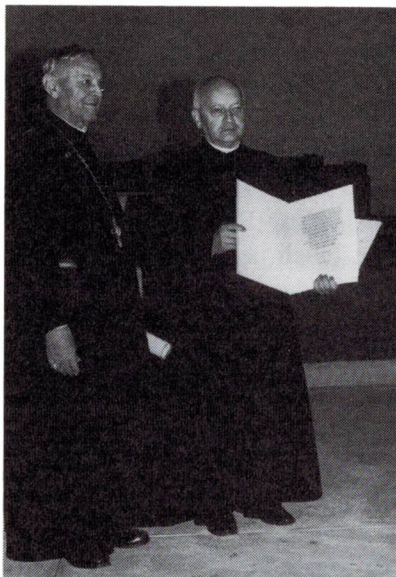
Die Wahrung des historischen Vermächtnisses ist eine der bestimmenden Motivationen für den Forscher Pater Rupert. Es ist auch die Aufgabe des 1877 gegründeten historisch-antiquarischen Vereins von Obwalden. Niemand ist daher erstaunt, Pater Rupert seit 1965 im Vorstand des Vereins mitarbeiten zu sehen; von 1977 bis 1986 präsidierte er ihn und übergab die Führung am 14. Februar 1986 an seinen Nachfolger, am gleichen Datum, unter dem er 21 Jahre früher Vorstandsmitglied geworden war —, eine eines Historikers würdige Datenplanung.

Seiner inneren Verpflichtung gegenüber den bedeutenden Unterwaldner Geschichtsforschern Robert Durrer und Pater Emmanuel Scherer hat Pater Rupert mit der Gedenkrede zum 100. Geburtstag Robert Durrers (6) Ausdruck verliehen und ebenfalls mit seinem Aufsatz «Zum 25. Todestag eines benediktinischen Humanisten. Aus dem Briefwechsel zwischen P. Emmanuel Scherer und Dr. Robert Durrer» (7).

Das kunsthistorische Interesse Pater Ruperts verband sich mit der Sorge um die einheimischen Kunstdenkmäler. So war es ihm ein leichtes, 1974 für das 12. Heft der Obwaldner Geschichtsblätter die Zusammenstellung zu liefern «Was ist im obwaldnerischen Kunstdenkmä-

lerbestand seit dem Erscheinen von Robert Durrers statistischem Werk geschehen?» (8). Auch die Arbeiten über «Die Kapelle der hl. Katharina zu Wisserlen» (9) und «Das Gnadenbild Mariahilf und seine Devotionskopien in Obwalden» (10) bezeugen den Historiker und Kunsthistoriker Rupert Amschwand, der viele seiner Forscherstunden und Forschertage dem Obwaldnerland gewidmet hat. Hier sind auch der Kunstführer zur Kapelle «St. Niklausen» (11) zu nennen und der «Führer durch die Heiligtümer Sachseln, Flüeli und Ranft». (12)

Damit rühren wir an das dritte Arbeitsfeld des heutigen Preisträgers. Beschäftigung mit der Obwaldner Geschichte führt früher oder später immer zu Bruder Klaus; aber nicht jeder, der sich vom Einsiedler im Ranft beeindruckt lässt, wird auch zu einem Bruder-Klausen-Forscher. Mit viel Eifer und einem guten Schuss Übereifer hatte der ehemalige Lungerer Pfarrherr Johann Ming in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts seine vier Bände über Bruder Klaus geschrieben; Robert Durrer machte aus dem Auftrag der Obwaldner Regierung für eine Festschrift zum 500. Geburtstag des Obwaldner Eremiten ein Lebenswerk und das Standardwerk über Bruder Klaus zugleich. Bruder Klaus ist auch im Lebenswerk Pater Rupert Amschwands die Zentralfigur. Wie sie dies wurde, schilderte der Preisträger selber in seinem Referat, das er am 21. März 1987 bei der Vorstellung seines Ergänzungsbandes zum Quellenwerk Robert Durrers gehalten hat. Wir haben uns hier mit knappen Zitaten aus der Sarner Kollegi-Chronik Nr. 3 des 49. Jahrgangs aus dem Bruder-Klausen-Gedenkjahr 1987 zu begnügen: «Zum ersten Mal bin ich Bruder Klaus anlässlich des Kreuzgangs nach Sachseln am Montag in der Bittwoche begegnet. . . . Ich erinnere mich lebhaft an den erschreckenden Eindruck, den das mit Silberschnüren und farbigen Steinen geschmückte Gerippe in der offenen Nische des Altars unter dem Chorbogen auf mich machte.» Als Gymnasiast begann Pater Rupert Bruder-Klausen-Helgeli und Literatur über den Eremiten zu sammeln. «1945, es war noch während meines Theologiestudiums im Kloster Einsiedeln, druckte P. Bonaventura Thommen in der Sarner Kollegi-Chronik meinen ersten Aufsatz über Bruder Klaus ab: «Bruder Klaus und das Kloster Muri» (13). . . . «Erst einige Jahre nach dem Freiburger Studium, wo ich mich ausschliesslich der Kloster-Muri-Geschichte verschrieb, trat Bruder Klaus allmählich wieder in den Vordergrund, bis er mich zu Ende der



sechziger Jahre ganz in Anspruch nahm.» In zahlreichen Referaten, Vorträgen und Predigten schlug sich die Bruder-Klausen-Forschung bei Pater Rupert nieder. Die äussere Gestalt des Einsiedlers (14) und sein Bätti (15), so gut wie sein Nachbareremit im Mösl, Bruder Ulrich (16), waren Ziel der Forschung, aber auch das Bruder-Klausen-Gebet (17) und das Offizium des Bruder-Klausen-Festes (18). Der Bauer und Politiker Niklaus von Flüe, der Weltmensch und der Gottesmann Bruder Klaus sind nicht voneinander zu trennen. Und der Historiker und der

Theologe Rupert Amschwand war bestens gerüstet, beide Seiten des Landesvaters zu erforschen. Seine Bruder-Klausen-Forschung blieb immer nahe an den Quellen, ob Pater Rupert der Verheiratung Bruder Klausens (19) oder der Frage nachging, ob Bruder Ulrich ein Priester war, ob es ihm um die Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebetes oder um die Muttergotteserscheinung bei Bruder Klaus (20) ging. Die Obwaldner Regierung war 1978 bestens beraten, als sie Dr. Pater Rupert Amschwand beauftragte, die seit der Veröffentlichung von Robert Durrers Quellenwerk über Bruder Klaus neu entdeckten Quellen zu bearbeiten. Abt Dominikus Loepfe zeigte grosses Verständnis für die anspruchsvolle Aufgabe, die sein Konventuale übernommen hatte, und befreite Pater Rupert von der Unterrichtsverpflichtung am Kollegium.

Intensiver noch als früher vertiefte sich Pater Rupert seither in Bruder Klaus, seine Welt und Umwelt und in seine Spiritualität. Er studierte Quellen, Bücher und Aufsätze über den Landesheiligen, unterzog Robert Durrers Quellenwerk immer wieder einer kritischen Prüfung, führte eine ausgedehnte Korrespondenz mit andern Forschern, die sich mit Bruder Klaus auseinandersetzten, tauschte mit ihnen Ansich-

ten aus, ehe er zögernd seinen Befund zu Papier brachte. Nie war Pater Rupert ein Schnellschreiber. Seine langsam gereifte Meinung überzeugte darum umso besser; auch wenn er Robert Durrer widersprach, ging es ihm nicht darum, an dessen Ansichten herumzunörgeln. Der Geschichtsforscher Rupert Amschwand blieb ehrlich, was dort besonders deutlich wird, wo er zugibt, selbst noch nicht endgültig im klaren zu sein.

Mit sanftem Druck musste Pater Rupert zum Abschluss seines Ergänzungsbandes (21) gedrängt werden, damit dieser rechtzeitig zum 500. Todestag des Landespatrons erscheinen konnte. Ich darf hier meine anderwärts schon festgehaltene Meinung wiederholen, dass Pater Ruperts Bruder-Klausen-Forschung nicht ein völlig verändertes Bild des Einsiedlers ergab. Aber die Fülle der Details, die minutiös geführte Erörterung seit Durrer bekannter und seither neu entdeckter Quellenstücke liessen die innere und äussere Gestalt Bruder Klausens deutlicher und plastischer erscheinen.

Das Gesamtwerk des Historikers Rupert Amschwand, Klostergeschichte, Obwaldner Geschichte und die Geschichte Bruder Klausens umfassend, ist ein wertvolles Kulturzeugnis. Besonders der Bruder-Klausen-Band forderte von seinem Verfasser einen hohen Preis: Zeit, Geduld und Hingabe. Obwalden und die Innerschweiz haben im Gesamtwerk und im Bruder-Klausen-Band ein Kulturdenkmal erhalten, dessen Bedeutung der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung zu Recht anerkennt. Pater Rupert Amschwand darf den Innerschweizer Kulturpreis verdientermassen und mit Genugtuung entgegennehmen für sein historisch-wissenschaftliches Gesamtwerk, vor allem für seine Beschäftigung mit Bruder Klaus.

- 1) Obw. Volksfreund 1952, Nr. 47
- 2) Dem Andenken des seligen Luitfried, Abtes zu Muri. Sarner Kollegi-Chronik 9 (1946/47), 46 ff.
- 3) Der heilige Leontius in Muri. Geschichtliches und Erbauliches zur 3. Zentenarfeier seiner Übertragung. Muri 1947
- 4) Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Diss. Fribourg. Sarnen 1956
- 5) Sarnen 1976

- 6) Dr. Robert Durrer, Schöpfer des Quellenwerkes über Bruder Klaus. Sarnen 1968
- 7) Sarner Kollegi-Chronik 16 (1954), 102 ff.
- 8) Obw. Geschichtsblätter, Heft 12, 167 ff., Sarnen 1974
- 9) Obw. Geschichtsblätter, Heft 6, 59 ff., Sarnen 1956
- 10) Sarner Kollegi-Chronik 40 (1978), 55 ff.
- 11) St. Niklausen. Kunstführer Nr. 986. München und Zürich 1973
- 12) 4. Auflage. Sachseln 1977
- 13) Sarner Kollegi-Chronik 7 (1944/45), 42 ff.
- 14) Die Gestalt des Heiligen. Sarner Kollegi-Chronik 9 (1946/47), 74 ff.
- 15) Das «Bätti» des heiligen Bruder Klaus. Obw. Geschichtsblätter, Heft 15, 35 ff. Sarnen 1980
- 16) War der Eremit Bruder Ulrich Priester? Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 69, 302 ff., Fribourg 1975
- 17) Die Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebetes. Obw. Geschichtsblätter, Heft 12, 69 ff., Sarnen 1974
- 18) Zum Offizium des Bruder-Klausen-Festes. Schweiz. Kirchenzeitung 1959, Nr. 33
- 19) Was schreiben die ältesten Biographen zur Verehelichung Bruder Klausens? Schweiz. Kirchenzeitung 1958, Nr. 40
- 20) Die Muttergotteserscheinung bei Bruder Klaus. Schweiz. Kirchenzeitung 1958, Nr. 37/39
- 21) Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer. Sarnen 1987

## Publikationen von P. Rupert über Bruder Klaus

Diese Bibliographie umfasst die Monographien und Zeitschriftenbeiträge, die P. Rupert zum Thema «Bruder Klaus» verfasst hat. Nicht aufgenommen wurden Zeitungsartikel und Rezensionen.

### *Quelleneditionen:*

Bruder Klaus: Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer / Rupert Amschwand. Hrsg. von der Regierung des Kantons Unterwalden ob dem Wald zum 500. Todestag von Bruder Klaus 1987. — Sarnen: Regierungsrat des Kantons Obwalden, 1987. — XIV, 448 S., Ill.

Die deutsche Bruder-Klausen-Legende des Sebastian Rhaetus / Hrsg. u. eingel. von Rupert Amschwand. — Sarnen, 1970. — 31 S.: Ill. (Beilage zum Jahresbericht der Obwaldner Kantonsschule; 1969/70)

### *Zeitschriftenartikel und kleinere Arbeiten:*

Das akademische Studium des jüngsten Sohnes von Bruder Klaus  
In: Der Geschichtsfreund. — 136 (1983). — S. 199–204

Das «Bätti» des heiligen Bruder Klaus  
In: Obwaldner Geschichtsblätter. — 15 (1980). — S. 35–56

Das «Bettbuoch» des Bruder Klaus  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 44 (1982). — S. 61–64  
Auch in: Obwaldner Brattig. — 8 (1983). — S. 49–51

Bonstetten und Trithemius: Über den heiligen Nikolaus von Flüe, genannt Bruder Klaus  
In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. — 95 (1984). — S. 160–168

Bruder Klaus: Persönlichkeit und Gestalt  
In: Schweizer Schule. — 68 (1981). — S. 583–588

Bruder Klaus — der Gottesfreund  
In: Civitas. — 36 (1980). — S. 692–703

Bruder Klaus und Kloster Muri  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 7 (1945). — S. 42–45

Bruder Klaus, mit einem Stern verglichen  
In: Obwaldner Brattig. — 9 (1984). — S. 51–53

Bruder Klausens Zeugnis in der Aktualität der Kirche heute  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 43 (1981). — S. 97–111

Dr. Robert Durrer, 1867–1934: Schöpfer des Quellenwerkes über Bruder Klaus; Gedenkrede / gehalten von Rupert Amschwand. Hrsg. vom Kollegium Sarnen und vom Hist.-antiquar. Verein Obwalden. — Sarnen, 1968. — 24 S.; Ill.

Führer durch die Heiligtümer Sachseln – Flüeli – Ranft. — Sachseln: Bruder-Klausen-Bund, 1969. — 32 S.: Ill. (6. Auflage 1987)

Die Gestalt des heiligen Bruder Klaus  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 9 (1947). — S. 74–79  
Auch in: Bruder-Klausen-Kalender. — 42 (1958). — S. 17–20

Die Muttergotteserscheinungen bei Bruder Klaus  
In: Schweizerische Kirchenzeitung. — 126 (1958). — S. 441–442, 470

Nochmals «Die Baugeschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Theodul zu Sachseln»  
In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. — 37 (1980). — S. 230–231

Obwalden und Bruder Klaus im Werke Heinrich Federers: zum 100. Geburtstag des Dichters am 6. Oktober 1966  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 28 (1966). — S. 71–102

Die Originalhandschrift der Urfassung von Heinrich Federers Bruder-Klausen-Psalms: zum Bruder-Klausen-Jubiläum 1967  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 29 (1967). — S. 98–105

Die Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebets  
In: Obwaldner Geschichtsblätter. — 12 (1974). — S. 71–95

Volkskundliches zur Bruder-Klausen-Verehrung  
In: Obwaldner Brattig. — 12 (1987). — S. 42–45

War der Eremit Bruder Ulrich Priester?  
In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. — 69 (1975). — S. 382–384

Was Bruder Klaus gebetet hat  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 49 (1987). — S. 77–93

Was schreiben die ältesten Biographen zur Verhehlung Bruder Klausens?  
In: Schweizerische Kirchenzeitung. — 126 (1958). — S. 477–478

Wie Heinrich Federer Bruder Klaus erlebt hat  
In: Bruder-Klausen-Kalender. — 33 (1949). — S. 19–25

Zu den bildlichen Darstellungen der Friedensvermittlung des Bruder Klaus  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 43 (1981). — S. 113–119

Zum Offizium des Bruder-Klausen-Festes  
In: Schweizerische Kirchenzeitung. — 127 (1959). — S. 577–578

Zur Geschichte des Bruder-Klausen-Grabes  
In: Obwaldner Brattig. — 2 (1977). — S. 39–42

Zur Überlieferung des Bruder-Klausen-Gebetes  
In: Sarner Kollegi-Chronik. — 34 (1972). — S. 25–33

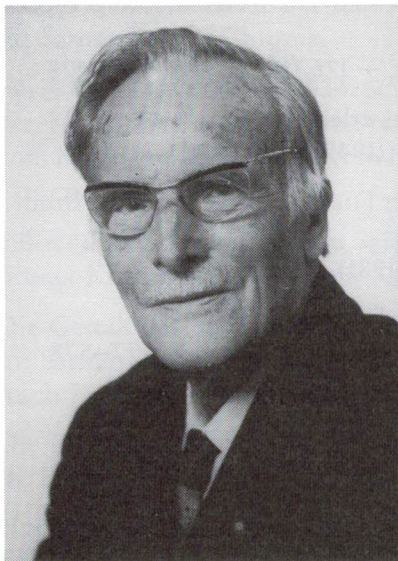
#### *Bearbeitungen:*

Küchler-Ming, Rosalie: Bruder Klaus: ein Lebensbild. — Neuauflage von Rupert Amschwand überarb. — Einsiedeln: W. Küchler, 1977. — 79 S.: Ill.

Vokinger, Konstantin: Bruder Klaus: sein Leben. — 3. Aufl. bearb. von Rupert Amschwand. — Zürich: NZN Buchverlag, 1974. — 212 S.: Ill.

Ein herzlicher Dank gebührt der Kantonsbibliothek Sarnen für die Hilfe beim Zusammenstellen dieser Bibliographie. P. Beda

## Unsere Heimgegangenen



*Konrad Bischof, Lutzenberg,  
Matura 1926*

Am 4. Mai 1903 wurde Konrad Bischof als Sohn des Konrad und der Marie Bischof-Keller in Niderglatt geboren. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule in Rorschacherberg und Rorschach folgte ein Studium an der Kantonsschule St. Gallen und die Weiterbildung am Kollegium in Engelberg. Eine schwere Krankheit zwang den Verstorbenen, das Studium für 2 Jahre zu unterbrechen. Es folgte dann aber trotzdem die Ablegung der Matura in Sarnen und ein Theo-

logiestudium in Fribourg. Nach dem Erwerb des Sekundarlehrerpatents lehrte der Verstorbene bis 1935 an der Missionsschule Marienburg in Thal. Von dort aus versah er als erster Organist und Dirigent die kirchlichen Gottesdienste in Rheineck.

Im Jahre 1936 eröffnete Konrad Bischof sel. eine Naturarztpraxis in Lutzenberg. Mit grosser Begeisterung übte er seinen neuen Beruf 50 Jahre lang aus und freute sich, vielen kranken Menschen helfen zu können. 1937 verehelichte sich der Verstorbene mit Paula, geborene Burger. Das junge Paar hoffte vergebens auf Kindersegen. Die jungen Eheleute entschlossen sich daher, das Kind Ernst an Kindes statt zu adoptieren. In der Kirche zu Thal versah Konrad Bischof mit grosser Begeisterung, Liebe und Hingabe den Organistendienst von 1944 bis zur Kirchenrenovation 1976. In späteren Jahren bereitete dem Verstorbenen ein schweres Leiden manch schwere Stunden. Dennoch bildete er sich nach Aufgabe der naturärztlichen Praxis immer und immer wieder weiter und lernte verschiedene Fremdsprachen.

Letzten Herbst trat dann aber eine Verschlimmerung seines Leidens ein und zwang ihn aufs Krankenlager, wo er am 10. Dezember wohl-  
versehen mit den heiligen Sterbesakramenten friedlich einschlafen durfte.

*Jakob Estermann-Arnold*

19. Mai 1910 bis 11. November 1988

1.–2. Real 1924–1926

*Konrad Bischof-Burger, Naturarzt, Lutzenberg*

4. Mai 1903 bis 10. Dezember 1988

7.–8. Gym. 1924–1926 (Matura)

*Hans Schneider-Locher, Grenztierarzt, Wildhaus*

23. August 1921 bis 12. Dezember 1988

3.–8. Gym. 1936–1942 (Matura)

*Hermann Sigrist, Dr. med. dent., Chêne-Bourgeries*

28. Januar 1903 bis 12. Dezember 1988

3.–6. Gym. 1918–1922

*Rainer Häuptle-Rathgeb, Dr. med., Speicherschwendi*

27. Januar 1957 bis 19. Januar 1989

1.–3. Gym. 1969–1972

Wir empfehlen dem Gedenken der Mitschüler und Freunde: Frau Anna Looser-Kaufmann, Alt St. Johann, Mutter von Markus, Edgar und Franz-Josef Looser. — Frau Anna Hafner-Birrer, Sarnen, Grossmutter von Thomas Allraum, Kägiswil. — Frau Liselotte Deuber-Truttmann, Hitzkirch, Mutter von Andreas Deuber-Truniger, St. Gallen. Am 28. Februar 1989 starb in Delémont im 102. Lebensjahr Madame Joseph Amgwerd, geb. Henriette Gressot, die Mutter von P. Michael und von Pierre Amgwerd-Stöcklin, Biel, und Philipp Amgwerd-Wetter, Delémont.

## Personalnachrichten

### *Wahlen, Beförderungen, Ehrungen, Militär*

*Emil Knubel*, Visp, wurde vom Kantonsgericht Wallis zum Instruktionsrichter II am Instruktionsgericht Visp ernannt. — *Toni Schaller*, Kantonsschullehrer und Schriftsteller in Sursee, hat von der Luzerner Literaturkommission einen Werkpreis zugesprochen bekommen. Der Titel des noch ungedruckten Werkes heisst: «Die Republik Entlebuch lässt grüssen.» — Von der thurgauischen Regierung erhielt der Kunstmaler *Richard Weber*, genannt *Tisserant*, einen besonderen Förderungspreis. — Zu Oberleutnants wurden befördert: *Melchior Etlin*, Bassersdorf, *Manfred Sigrist*, Giswil, *Peter Tschudin*, Basel, und *Kurt von Rotz*, Sarnen. — Zum Major der Sanitätstruppen wurde *Urs Schmuckle* befördert. — *Josef Nigg*, Sarnen, wurde zum Oberstleutnant der Militärjustiz befördert.

### *Akademische Examina und Prüfungserfolge*

*Hubert Halter*, Pfäffikon SZ, hat die Hotelfachschule mit besonderer Auszeichnung abgeschlossen. — *Thomas Bürgi*, Sarnen, erwarb den Dr. jur. an der Uni Fribourg. — *Boris Camenzind* schloss an der ETH Zürich sein Studium als diplomierter Bauingenieur ab. — *Thomas Gugler*, Zürich, hat das Zürcher Anwaltspatent erworben. — *Klaus Durrer* hat das Diplom als Flötist mit Auszeichnung erworben. — *Bruno Dillier*, Sarnen, hat das medizinische Staatsexamen bestanden.

### *Heirat*

Herr *Dominik Meier* mit Frl. *Marianne Herzog*. Ihr Heim: Säspelstrasse 11, 4208 Nunningen

Herr *Peter Bischof* mit Frl. *Maria Meienberger*. Ihr Heim: Näfenackerstrasse 3, 9000 St. Gallen

Herr *Markus Zemp* mit Frl. *Ruth von Moss*, Sachseln. Ihr Heim: Brunnmattstrasse 3, 6060 Sarnen

### *Glückliche Geburten melden*

Familie *Brigitte und Hans Wallimann-Schneider*, Giswil: *Yvonne*

Familie *Brigitte und Peter Hilfiger-Berchtold*, Zürich-Wetzikon: *Gabriela-Stefanie*

Familie *Felix Uhl-Elmiger*, Sursee: *Daniela Ursula*

Familie *Barbara und Urs Schmuckle-Spengler*, Solothurn: *Martin Damian*

Familie *Nelly und Josef Striegl-Breitenmoser*, Sarnen: *Michael Anton*

Familie *Maria und Ruedi Schrackmann-Lingg*, Sarnen: *Erich*

## Aus dem Schulkalender

Das diesjährige Kollegifest findet 10./11. Juni statt.

*Redaktion und Expeditionsgeschäfte:* P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen  
*Druck und Verlag:* Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr  
*Bezugspreis:* Fr. 10.—, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—